

## Einleitung – Warum noch ein Buch über Demokratie?

Noch ein Buch über die Krise der heutigen Demokratie? Die Frage ist berechtigt, daher möchte ich zu Beginn für das Anliegen und den besonderen Ansatz dieses Buches werben. Ich würde mich freuen, wenn ich damit Ihre Neugier wecken kann.

Dieser Band ist Teil der Buchreihe »Impulse für eine solidarische Gesellschaft«, mit der wir, die Akademie Solidarische Ökonomie, eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vorstellen wollen, in der die Fürsorge für alles Leben auf diesem Planeten im Mittelpunkt steht. Eine solidarische Gesellschaft ist möglich, wenn wir es wirklich wollen. Das ist die Botschaft dieser Buchreihe. In diesem Buch soll es nun um Demokratie als einen zentralen Baustein einer solidarischen Gesellschaft gehen. Dabei werde ich mich insbesondere mit drei Fragen auseinandersetzen.

**Erstens:** Warum herrscht in weiten Teilen der Gesellschaft ein großes Unbehagen nicht nur zur aktuell gelebten Demokratie, sondern auch ganz allgemein zur Demokratie als Staatsform?

**Zweitens:** Wie könnte eine gelingende Demokratie aussehen?

**Drittens:** Wie könnte die von uns vorgeschlagene »resonante Demokratie« nicht nur in einer solidarischen Gesellschaft, sondern auch unter kapitalistischen Rahmenbedingungen umgesetzt werden?

Mit diesem Buch stelle ich eine Demokratie vor, die zwar ihre Wurzeln in der jetzigen Praxis hat, die es aber in dieser Form bislang noch nicht gibt. Ich möchte mich mit Ihnen also auf eine – soweit es halt möglich ist – gut geplante und sicher anregende Reise in die Zukunft begeben. Die Reise beginnt übrigens schon heute. Eine lebendige Demokratie kann man nicht auf morgen verschieben.

Dabei möchte ich gleich auf eine eigentlich schon seit langem bekannte Erkenntnis hinweisen. Man kann sicher Teile einer resonanten

Demokratie auch unter kapitalistischen Verhältnissen umsetzen, aber eine wirklich gelingende und lebendige Demokratie ist in dieser Wirtschaftsweise nicht möglich. Diese These ist nicht neu. Sie wurde von vielen prominenten Autoren wie Jürgen Habermas oder Theodor Adorno ausführlich begründet. Sie hat aber zur Folge, dass, wenn wir wirklich »Demokratie wagen« wollen, wir auch unsere Wirtschaftsordnung auf den Prüfstand stellen müssen. Das soll uns aber nicht daran hindern, bereits heute mit den notwendigen Veränderungen anzufangen. Neben den ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedenken, gibt es eben auch demokratiethoretische Einwände gegen eine kapitalistische Wirtschaftsweise. Das Problem ist nur, wie machen wir es besser? Diese Buchreihe versucht eine Antwort zu geben.

Nun ist schon bei der Verwendung des Begriffs »Demokratie« Vorsicht geboten. In den Sack »Demokratie« lassen sich viele Verhaltensweisen und Regelungen packen. Der Begriff »Demokratie« ist eben kein binäres Konzept, das eine eindeutige Zuordnung »Demokratie an/ Demokratie aus« zulässt. Gelebte Demokratie ist immer irgendwo dazwischen. Selbst im Raum der EU-Länder unterscheiden sich Vorstellungen über die »richtige« Demokratien erheblich. Schon bei der Frage, ob Abgeordnete über ein Mehrheitswahlsystem oder ein Verhältniswahlsystem in das Parlament gelangen sollten, gibt es höchst unterschiedliche Meinungen darüber, welches Wahlsystem am ehesten dem Anliegen der Demokratie entspricht.<sup>2</sup> Wie dem auch sei, für Deutschland ist die Sache »eigentlich« klar geregelt. Im Artikel 20 des Grundgesetzes steht unmissverständlich:

---

2 Angesichts des notwendigerweise unscharfen Demokratiebegriffs ist auch die immer wieder zu hörende Einteilung zwischen demokratischen und undemokratischen Ländern durchaus problematisch. Die Zuordnungen sind nicht frei von Demagogie. Zumal die – wie ich noch ausführlich darlegen werde – in den westlichen Ländern praktizierte Demokratie viele dunkle undemokratische Seiten hat.

*»Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.«*

Das klingt gut. Wer mag da widersprechen? Die Realität ist dann aber ernüchternd. Immer weniger Menschen trauen der Demokratie noch zu, wirklich etwas zur Lösung der Probleme unserer Zeit beitragen zu können. Viele Menschen gehen schon gar nicht mehr zu den Wahlen. Mindestens ein Viertel der Bevölkerung entscheidet sich für Parteien, die die demokratischen Freiheiten eher abbauen wollen. In den sozialen Medien werden rassistische und menschenverachtende Positionen lautstark vertreten. Politikerinnen<sup>3</sup> müssen jederzeit mit gewalttätigen Angriffen auf ihre Person rechnen.

Seitens der Politik wird nun gebetsmühlenartig gefordert, man müsse die Demokratie schützen und harte Kante gegenüber allen Feinden der Demokratie zeigen. Ich bezweifle, dass dies eine geeignete Lösung ist. Können wir so den in Artikel 20 GG formulierten Anspruch retten? Wohl kaum. Wir müssen uns vielmehr die Frage stellen, wo die Ursachen dafür liegen, dass sich vielerorts die Demokratie im Sinkflug befindet. Wo können wir ansetzen, um den Idealen einer gelingenden Demokratie näher zu kommen? Wir werden uns langsam in die Problemzonen eingraben, um dann auch realistische und radikale Auswege aufzuzeigen.

---

3 Selbstverständlich möchte ich in diesem Buch bei Begriffen wie »Politikerinnen« alle Menschen unabhängig vom Geschlecht ansprechen. Um die etwas umständliche Schreibweise mit Doppelpunkt oder Sternchen zu vermeiden, werde ich im Text vollkommen unsystematisch mal die männliche und mal die weibliche Form verwenden. Ich hoffe, dadurch klar zu machen, dass jeweils alle Menschen gemeint sind.

## Zwei Schwachstellen der heute gelebten Demokratie

Im allgemeinen Lobgesang und den vielen Sonntagsreden über unsere Demokratie wird gerne übersehen, dass sich *wirklich* gelebte Demokratie weiter entwickeln muss. Die Menschen des 21. Jahrhunderts haben andere Ansprüche, denken und empfinden anders als die Bürger Athens oder die Zeitgenossen Bismarcks. Die heutigen Bürgerinnen und Bürger legen Wert darauf, sich wahrgenommen zu fühlen, sich nicht als Objekt, sondern als selbstwirksames Subjekt bei der Gestaltung von Politik und Gesellschaft zu empfinden. Die Menschen sind diesbezüglich glücklicherweise heute anspruchsvoller als noch vor fünfzig Jahren. Es reicht nicht, nur alte Gewohnheiten fortzusetzen, sondern wir alle müssen uns an wirklich grundlegende Änderungen heranwagen. Dabei geht es durchaus ans Eingemachte. Ich will die Richtung dieser Änderungen vorweg anhand von zwei Aspekten andeuten. Im Laufe des Buchs werde ich diese Aspekte dann noch ausführlich erörtern. Ich beziehe mich dabei speziell auf Deutschland, die Überlegungen dürften aber prinzipiell auf die allermeisten anderen europäischen Länder übertragbar sein.

### *Erster Aspekt: die Grenzen einer repräsentativen parlamentarischen Demokratie*

Die gute alte repräsentativ-parlamentarische Demokratie ist in der jetzigen Form und Praxis ein Auslaufmodell. In einer Demokratie, die sich darin erschöpft, den Bürgerinnen alle vier oder fünf Jahre den Gang zur Wahlurne anzubieten, können die Bürgerinnen schwerlich das Gefühl entwickeln, an der politischen Gestaltung der Gesellschaft mitwirken zu können. Eine Erweiterung der demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten ist dringend erforderlich. So werden die vielen Formen einer direkten Demokratie bislang kaum genutzt. Aber direkte Demokratie alleine wird auch nicht die Lösung sein. Die vielen gesellschaftlichen Prozesse müssen mit partizipativen Verfahren wie Bürgerräten, Konventen etc. begleitet werden. Die modernen technischen Möglichkeiten erleichtern zudem die vielfältigen Formen einer demokratischen Teilhabe.

Hinzu kommt, dass sich in unserer repräsentativ-parlamentarischen Demokratie Verkrustungen und Strukturen herausgebildet haben, die bei vielen Bürgerinnen eher Widerwillen und Politikverdrossenheit als den Wunsch nach aktiver Teilnahme hervorrufen. Es gibt in diesem Zusammenhang einen ganzen Strauß von Kritikpunkten. An dieser Stelle seien nur Stichwörter wie Lobbyismus, Geldgier, Machtmissbrauch, Arroganz, Demagogie oder der konfrontative Diskussionsstil erwähnt. Politik ist zu einer Ware verkommen, die mit Hilfe von Marketingstrategien an die Bürger »verkauft« wird.

### *Zweiter Aspekt: Die Ungleichheit der Bürger:innen und die Dominanz der Wirtschaft*

Der zweite Aspekt betrifft unser gesellschaftliches Zusammenleben. Auch wenn formal alle Bürgerinnen bei Wahlen je eine Stimme haben, ist das Gewicht dieser Stimme nicht gleich. Das reale gesellschaftliche und politische Geschehen wird von Wenigen bestimmt. Die nicht hinterfragbaren sogenannten Gesetzmäßigkeiten einer marktwirtschaftlich kapitalistischen Wirtschaftsweise bestimmen wesentliche gesellschaftliche Entscheidungen. Wie anfangs bereits gesagt, bedeutet dies im Klartext, eine kapitalistische Wirtschaftsweise ist nicht mit den Ansprüchen einer partizipativen Demokratie vereinbar. Die Kapitaleigner haben nicht nur das Recht, ihre Interessen weitgehend autonom, ohne die Allgemeinheit zu fragen, durchzusetzen. Sie können zudem die Politik und die Allgemeinheit erpressen, indem sie drohen, in ein anderes Land zu gehen. Kapitalismus und Demokratie sind in einem Dauerkonflikt. Wenn wir Bürger für mehr Demokratie kämpfen, müsste das logischerweise bedeuten, wir kämpfen gegen die Macht des Kapitals. Davon ist allerdings auf den allermeisten Demonstrationen für mehr Demokratie kaum die Rede.

*Kurz und knapp*

*Demokratie muss im Idealfall dynamisch, lebendig und anpassungsfähig sein. Nur so kann sie die anstehenden Probleme klug und ergebnisoffen bewältigen. Stattdessen ist die gelebte Demokratie starr und fest geworden. Sie hat ihren Stolz verloren, sie hat ihre eigenen Ideale verraten, hat sich den angeblichen Sachzwängen, die von den Mächtigen der Gesellschaft vorgegeben werden, gefügt. Dies kann der Demokratie und vor allem den Gesellschaften zum Verhängnis werden.*